

## LEONBERG

&amp; STROHGÄU MIT UMGEBUNG

Ziegler hat alles für die ...  
**Weihnachtsbäckerei**  
 Mo.-Fr. 9-18.30 Uhr, Sa. bis 14 Uhr  
 Adventsamstage bis 18 Uhr geöffnet  
 Graf-Ulrich-Str. 7, 71229 Leonberg, Tel. 07152 94730, ziegler-leonberg.de

# Mobbing mit Wissenschaft begegnen

Das Johannes-Kepler-Gymnasium in Weil der Stadt nimmt als eine von 41 Pilotschulen im Land am Präventionsprogramm „Mobbing&Du“ teil.

Von Annika Mayer

Viktor will nicht mehr in die Schule gehen. Dort wird er von seinen Klassenkameraden regelmäßig beleidigt, geschubst und ausgegrenzt – er ist Opfer von Mobbing. Viktor ist allerdings kein echter Schüler, sondern der Protagonist eines Hörspiels des Präventionsprogramms „Mobbing&Du – schau hin und nicht zu“. An diesem nimmt das Johannes-Kepler-Gymnasium Weil der Stadt als eine von 41 Pilotschulen im Land teil.

Entwickelt wurde das Programm von der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universitätsklinik Heidelberg in Zusammenarbeit mit der Baden-Württemberg Stiftung. Lehrer und Schüler der Klassen drei bis neun sollen geschult werden, Ausgrenzung zu erkennen und zu verhindern.

**„Jeder Mobbingfall ist einer zu viel. Wenn durch das Programm auch nur einer verhindert wird, ist das schon ein Erfolg.“**

Rolf Bayer, Schulleiter Johannes-Kepler-Gymnasium in Weil der Stadt

Denn die Erfahrungen, die der fiktive Viktor macht, stehen mittlerweile in vielen Klassenzimmern auf der Tagesordnung. Eine Studie der Weltgesundheitsorganisation, die 2017 und 2018 an deutschen Schulen durchgeführt wurde, zeigt, dass jeder zehnte Schüler betroffen ist. Die Ressourcen an den Schulen – insbesondere die Zeit – seien sehr knapp, um dem zu begegnen, sagt Vanessa Jantzer. Sie ist Psychologin und Mitglied der Forschungsgruppe „Mobbing-Prävention“, die für das Programm verantwortlich ist. Gleichzeitig werde viel unternommen, ohne zu wissen, ob es überhaupt etwas bewirkt. Es fehlt an effektiven Strategien.

Das soll „Mobbing&Du“ ändern. Das Projekt basiert auf langjährigen Erfahrungen der Heidelberger Psychologen und wird von ihnen wissenschaftlich begleitet. Die Pilotschulen sind dafür in zwei Gruppen eingeteilt, erklärt Jantzer. Eine sogenannte Startgruppe, die sofort mit dem Programm be-



Mobbing ist an deutschen Schulen keine Seltenheit: Jeder zehnte Schüler ist laut einer Studie davon betroffen.

Symbolfoto: imago/Thomas Koehler

ginnt und eine Wartegruppe, bei der es ein Jahr später losgeht. In beiden Gruppen werden Schülerbefragungen durchgeführt, um zu sehen, wie wirksam das Projekt ist. Dabei steht im Vordergrund, ob es weniger Betroffene und Täter an den Schulen gibt, sich

mehr Schüler anderen anvertrauen und sich allgemein die psychische Situation verbessert. Die Befragungen sollen auch zeigen, wie genau es an den einzelnen Schulen Handlungsbedarf gibt. Rolf Bayer hat das überzeugt. Bei Mobbing sei es oft heikel, einzu-

greifen, erklärt der Schulleiter des Johannes-Kepler-Gymnasiums. „Um bewusst zu intervenieren braucht man mehr Hintergrundwissen. Der wissenschaftliche Ansatz ist hilfreich, um zu wissen, was wie wirkt.“ Das Präventionsprojekt ist im vergangenen Schuljahr am Gymnasium gestartet. „Jeder Mobbingfall ist einer zu viel. Wenn durch das Programm an unserer Schule auch nur einer verhindert wird, ist das schon ein Erfolg“, meint Bayer. Vor allem soll es die ganze Schule für das Thema sensibilisieren. Sodass ein Dritter, der mitbekommt, wie sich ein Mitschüler über einen anderen lustig macht, eingreift – und nicht stumm bleibt oder sogar mitlacht.

Das Gymnasium ist Teil der Wartegruppe, an der Schule wurden im vergangenen Schuljahr also nur die Befragungen durchgeführt. Mit den Ergebnissen ist der Rektor zufrieden, bei der Zahl der Mobbingfälle liege die Schule unter dem Durchschnitt. Zurücklehnen will man sich nicht: Im Oktober hat nun die aktive Phase des Projekts begonnen.

„Mobbing&Du“ verwendet dabei verschiedene Bausteine, kombiniert Präsenzveranstaltungen mit digitalen Lerneinheiten. Aktuell werden am Johannes-Kepler-Gymnasium bereits die Lehrer geschult, so Bayer. Sie bekommen von der Forschungsgruppe Interventionskonzepte, wie etwa Gesprächsleitfäden an die Hand, die erläutern, wie man bei Mobbingfällen richtig eingreifen kann, schildert Jantzer. Mit digitalen Lerneinheiten eignen sich die Lehrkräfte außerdem selbstständig Wissen an, um dann an dem Gymnasium ab dem zweiten Halbjahr Trainings mit den eigenen Klassen durchzuführen.

Diese sollen in der Klassenlehrerunde stattfinden. Dort schauen die Schüler dann Erklärvideos an oder machen praktische Übungen wie Rollenspiele, um sich in verschiedene Situationen hineinzuversetzen. So sollen sie Empathie entwickeln und Handlungsmöglichkeiten kennenlernen, erklärt Jantzer. Gleichzeitig stellt das Programm digitale Lerneinheiten mit Audio-, Bild- und Textdateien sowie kleinen Quizfragen für die Schüler bereit. Wer von Mobbing betroffen ist oder Vorfälle beobachtet, kann sich außerdem an eine E-Mail-Adresse wenden, die im Zuge von „Mobbing&Du“ eingeführt wird.

Die Koordination übernimmt am Johannes-Kepler-Gymnasium ein Kernteam aus vier Lehrkräften. Sie erhalten von der Heidelberger Forschungsgruppe eine besondere Schulung, um zum Beispiel regelmäßig mit dem Kollegium den richtigen Umgang mit Mobbing zu üben, erklärt Vanessa Jantzer. Rolf Bayer ist überzeugt, dass das Projekt Wirkung zeigen wird. „Dann haben wir ein System an der Schule, das funktioniert.“

## Gericht entmachtet Kienle

Der Firmenchef des Ditzinger Oldtimer-Unternehmens darf nicht mehr über das Vermögen verfügen.

Von Klaus Köster

Das Amtsgericht Ludwigsburg hat über den Ditzinger Oldtimer-Betrieb Kienle ein allgemeines Verfügungsverbot verhängt und damit dessen Chef Klaus Kienle faktisch entmacht. Die Entscheidung erfolge „zur Verhinderung nachteiliger Veränderungen in der Vermögenslage der Schuldnerin“, erklärte das für den Insolvenzantrag des Unternehmens zuständige Gericht. Die Befugnis, das Vermögen der Schuldnerin – also des Oldtimer-Unternehmens – zu verwalten und darüber zu verfügen, gehe auf den vorläufigen Insolvenzverwalter über.

Das Gericht machte den vorläufigen Insolvenzverwalter Philipp Grub damit zu einem sogenannten starken Insolvenzverwalter und stattet ihn mit weitgehenden Rechten aus, noch bevor das eigentliche Insolvenzverfahren eröffnet ist. Offenbar sieht das Gericht das Risiko, dass ein Weiterbetrieb des Unternehmens unter Kienles Regie mit nachteiligen Folgen für das Vermögen des Unternehmens verbunden sein könnte, das zur Bedienung der Gläubiger zur Verfügung steht. Nach dem Gesetz hat der Insolvenzverwalter überdies zu prüfen, ob das Vermögen des Schuldners die Kosten des Verfahrens decken wird; nur dann kann das Insolvenzverfahren eröffnet werden.

Dass das Gericht erklärt, die faktische Entmachtung Kienles erfolge „zur Verhinderung nachteiliger Veränderungen in der Vermögenslage der Schuldnerin“, deutet auf eine kritische Sichtweise der Perspektiven unter Kienle hin.

Gegen Kienle wird seit dem Frühjahr wegen des Verdachts auf Betrug ermittelt; Ende Oktober meldete das Unternehmen Insolvenz an. Der vorläufige Insolvenzverwalter Philipp Grub hält die Betrugsermittlungen für den Grund der wirtschaftlichen Schieflage. Die Geschäftsberichte vergangener Jahre zeigen, dass der Oldtimer-Händler schon vor Jahren wirtschaftliche Probleme hatte, die nicht mit den aktuellen Betrugsermittlungen zusammenhängen. Im Frühjahr erwog Mercedes eine Übernahme; Gespräche führten jedoch nicht zu einem Abschluss.

## Einbruch im Schwarzen Adler

LEONBERG. Zum zweiten Mal innerhalb weniger Tage hat ein Unbekannter in eine Gaststätte in der Leonberger Innenstadt eingebrochen. Am 16. November drang ein Einbrecher in den Irish Pub Murphy's Law in der Graf-Ulrich-Straße ein. Jetzt hat es die Gaststätte Schwarzer Adler erwischt, die in derselben Straße liegt. Der Vorfall im Schwarzen Adler ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch. Die Polizei geht davon aus, dass sich der einzelne Täter an einem Fenster des Lokals zu schaffen machte und so die Scheibe entfernte. Dabei ging eine weitere Scheibe zu Bruch. Im Lokal öffnete er gewaltsam einen Geldspielautomaten und stahl einen Bargeldbetrag in dreistelliger Höhe. Versuche, einen weiteren Spielautomaten sowie einen Zigarettenautomaten aufzubrechen, scheiterten. Im Thekenbereich fand der Einbrecher einen Laptop und Münzgeld, die er ebenfalls mitnahm. Außerdem stahl er sieben Flaschen mit alkoholischen Getränken. Der entstandene Sachschaden dürfte sich auf etwa 5000 Euro belaufen.

Im Murphy's Law ging der Einbrecher anders vor. Dort wurden die Schlösser manipuliert. Allerdings wurden auch dort Bargeld und Alkohol gestohlen. Konkrete Hinweise, dass es sich um denselben oder unterschiedliche Täter handelt, gibt es den Ermittlern zufolge nicht. „Ausschließen kann man das nie, wenn es so dicht beieinanderliegt“, so eine Sprecherin des Polizeipräsidiums Ludwigsburg. „Es kann aber auch bloßer Zufall sein.“

Wer Hinweise zu einer der beiden Taten geben kann, wird gebeten, sich unter Telefon: 0 71 52 / 60 50 oder per E-Mail an: leonberg.prev@polizei.bwl.de an das Polizeirevier Leonberg zu wenden. *kle*

# Leonberg schreibt Gynäkologie längst noch nicht ab

Beim Krankenhaus-Förderverein überwiegen optimistische Töne: Ärzte-Chef Steurer sieht viele Pluspunkte und lobt die Geburtshilfe

Von Thomas K. Slotwinski

Um zu veranschaulichen, dass das Krankenhaus in Leonberg eine bundesweit gefragte Adresse ist, erzählt Wolfgang Steurer gerne eine kleine Geschichte: Eine Patientin kommt extra aus Bayreuth angereist. Zuvor war sie in Köln in Behandlung, aber nicht zufrieden. Da habe ihr eine andere Patientin geraten: „Geh nach Leonberg.“ Der Chefarzt der Allgemein- und Viszeralchirurgie, die auf Bauchbehandlun-

gen spezialisiert ist, bringt diese Anekdote auch vor den Mitgliedern des Krankenhaus-Fördervereins und gibt sich mit Blick auf die Zukunft optimistisch: „Wir lassen uns immer etwas einfallen, um Alleinstellungsmerkmale zu haben, damit keiner sagen kann: Das Krankenhaus machen wir zu.“

Das Selbstbewusstsein des gebürtigen Türolers kommt nicht von ungefähr: Steurer spielt in der europäischen Chirurgen-Liga weit oben mit. Er kann es sich leisten, in einem kleineren Haus zu arbeiten, „einfach

weil man näher am Patienten ist“, wie er sagt. Gemeinsam mit der Darmspezialistin Barbara John ist der Professor das medizinische Aushängeschild der Leonberger Klinik, als Ärztlicher Direktor gleichsam derjenige, der den kompletten medizinischen Betrieb im Auge hat und fachlicher Ansprechpartner für den Klinikverbund Südwest ist.

Die Entscheidung des Aufsichtsrats, dass Gynäkologie und Geburtshilfe mindestens weitere fünf Jahre in Leonberg bleiben stimmt Steurer „sehr zufrieden“. Ein guter Zeitraum, um die Frauenheilkunde und den hebammengeführten Kreißaal noch fester zu etablieren, denn: „Unsere Gynäkologie funktioniert hervorragend“, lobt der Chefarzt die Arbeit seiner Kollegin Monica Diac. Die Rezertifizierung als babyfreundliche Geburtsklinik müsse unbedingt angestrebt werden. Auch Willi Burger, der Vorsitzende des Fördervereins, attestiert dem Team der Gynäkologie eine „hervorragende Arbeit“. Umso wichtiger sei es, alles zu tun, dass die Abteilung dauerhaft in Leonberg bleibe und nicht 2028 in das dann fertiggestellte Flugfeld-Klinikum bei Böblingen umziehe.

„Wir sind das einzige Haus, das Patienten aus dem ganzen Altkreis bindet“, sagt der Vorsitzende, der selbst in Rutesheim wohnt. „Zu uns kommen Patienten von Kornthal bis Weil der Stadt. Es wäre ein absoluter Irrtum zu glauben, alles nach Böblingen verlegen zu können“, spielt Burger auf die mehr zehn Jahre alten Pläne an, aus Leonberg eine Portalklinik ohne medizinisches Profil zu machen. Die sind längst vom Tisch. Helmut Noé

kann sich ebenfalls gut an die Zeit erinnern, in der die damaligen Gutachter nahezu alles nach Böblingen transferieren wollten: „Die wollten am Flugfeld mehr als 1000 Betten haben, jetzt sind es lediglich 700.“ Der stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins sitzt im Aufsichtsrat des Klinikverbundes und ist Fraktionschef der CDU im Kreistag. Für ihn ist klar, dass die im Februar auf Eis gelegte Sanierung der Leonberger Klinik jetzt weitergeht: „Mehrere Millionen Euro Planungsgeld für die Sanierung der OP-Säle und der Radiologie müssen in den Haushalt eingestellt werden.“

## 800

Geburten im Jahr steigern die Chancen, dass die Gynäkologie dauerhaft bleibt

Dass in Sachen Verlegung der Gynäkologie noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, glaubt auch Nicolai Stolzenberger. „Die nächsten fünf Jahre geben uns die Gelegenheit, die Abteilung weiterzuentwickeln“, sagt der für Leonberg zuständige Regionaldirektor. Würde die Geburtenzahl von jetzt 620 auf rund 800 im Jahr gesteigert, könne die Geburtshilfe weiterbetrieben werden.

Stolzenberger weiß, dass die jüngsten Debatten Patientinnen und Mütter verunsichern haben. Dazu gebe es keinen Anlass: „Unsere Gynäkologie arbeitet absolut verlässlich, die Frauen sind gut aufgehoben.“



Das Krankenhaus Leonberg bleibt ein wichtiger Eckpfeiler des Klinikverbundes.

Foto: Granville